

Objektbiografie Karakul. Das Persianerfell im geopolitischen Geflecht von Wissen, Macht und Landwirtschaft

Renate Schafberg

Die Naturwissenschaften gelten als unabhängig und neutral. Mit empirischen Methoden wird versucht, das Leben der globalen Welt exakt zu erfassen. Julius Kühn (1825–1910) hat mit seiner Berufung zum ersten Professor für Landwirtschaft 1863 an der heutigen Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg die Agrarwissenschaft zur akademischen Fachrichtung in Deutschland erhoben. Allein mit seinem Ruf als Mikroskopen-Amtmann steht er persönlich Pate für eine akribische und exakte Arbeitsweise in diesem Fachgebiet.

Doch lediglich aufgrund einer objektiven Methodik und begründeter wissenschaftlicher Praxis darf sich die Agrarwissenschaft einer kritischen Reflektion ihrer Geschichte nicht entziehen. Universitär besteht die Agrargeschichte zur Agrarwissenschaft vielerorts parallel. Sie gehört einem anderen Institut, Fachbereich oder Fakultät an und folgt als Geschichtswissenschaft vollkommen anderen Arbeitsweisen. Überaus selten gibt es Verbindungen oder Kooperationen zur reinen Agrarwissenschaft, die selbst recht selten ein Problembewusstsein für koloniale Fragen zeigt, obwohl sie einen produktiven Anteil daran hatte.

Mit dem Versuch einer Objektbiografie¹ vom Karakul soll veranschaulicht werden, wie ein scheinbar einfaches landwirtschaftliches Erzeugnis zum Brennpunkt geopolitischer Machtbeziehungen wurde. Dabei rückt

-
- 1 Wir sind gewohnt, zwischen Dingen, Tieren und Menschen eine klare Trennlinie zu ziehen, doch im Fall vom Karakulschaf erscheint diese Trennlinie im Kontext durchlässig. Das Tier und sein Pelz als Produkt sind untrennbar miteinander verbunden. Menschen und Kulturen wurden von beidem beeinflusst. Das Tier und sein Pelz haben dabei eine eigene Wirkmächtigkeit entwickelt. Eine Objektbiografie in der Ethnologie oder Archäologie überträgt das Konzept einer Biografie auf materielle Güter. In musealen Sammlungen werden darunter Objektgeschichten verstanden, doch m.E. kann dieses Konzept auch auf ein Nutztier mit seinen Pelzen angewendet werden.

insbesondere die hallesche Agrarwissenschaft mit der Zuchtgeschichte dieses Nutztiers in den Fokus: Inwieweit war und ist sie beteiligt?

Die Agrarwissenschaft in Halle

In Halle begründete Professor Julius Kühn ein landwirtschaftliches Institut und etablierte darin ab 1864 einen einzigartigen Haustiergarten, der Weltruf erlangte. Zum 25jährigen Bestehen seines Landwirtschaftlichen Institutes erklärte er:

Was in demselben für den Unterricht, für Anschauung und scharfes Erfassen der Rasseformen am lebenden Tier zu gewinnen ist, kann weder durch Abbildungen noch plastische Nachbildungen ersetzt werden; dazu kommt aber, daß selbst, wenn dies möglich wäre, der Haustiergarten immerhin nöthig bliebe, weil er dem Vertreter der Landwirthschaftswissenschaft den einzig möglichen Weg darbietet, inmitten der Universitäten thierzüchterische Versuche ausführen zu können, wie denn der hiesige Hausthiergarten die erste öffentliche Stätte für systematisch thierzüchterische Forschung ist.²

Die Tiere im Haustiergarten, die nicht nur zur Anschauung gedacht waren und in der Lehre präsentiert wurden, standen in erster Linie für die Forschung parat. Der auf Kühn folgende Institutsdirektor Ferdinand Wohltmann (1857–1919) formulierte: „Fertig kann ja ein Universitäts-Institut nie sein, denn seine Aufgaben schreiten mit der Zeit beständig fort und sind unbegrenzt wie die Wissenschaft.“³

Insofern wurden in der 100jährigen Geschichte des bestehenden Haustiergartens zahllose Fragestellungen an und mit unterschiedlichsten Nutztierarten behandelt. Der Haustiergarten bot mit zeitweise 1.000 Tieren von 130 Arten einen Überblick über fast alle Haustiere der Welt mit ihren

2 Kühn (1888), S. 121.

3 Wohltmann (1915), S. II. Die Position von Ferdinand Wohltmann, der 1908 die Kolonial-Akademie zu Halle gründete und die Leitung einer Kolonial-Abteilung innerhalb der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft (DLG) innehatte, ist unaufgearbeitet; vgl. Godazgar (2021).

Stammeltern.⁴ Im Folgenden rückt ein besonderes Fettschwanzschaf, das Karakul, in den Vordergrund (Abb.1).⁵



Abb. 1: Hofmeister Ernst Müller mit einem Karakulschaf im Haustiergarten der Universität Halle, 1913; Urheberrecht: ZNS der MLU, Halle (Saale), Fotoglasplatte 1313.

Die Achse: Zentralasien – Halle

Schafe sind generell die ältesten Nutztiere des Menschen. Sie wurden vor über 10.000 Jahren domestiziert und begleiteten Hirtennomaden in der asiatischen Steppe bereits vor 8.000 Jahren.⁶ Das Karakul ist eine sehr alte Hausschaf rasse und sie startete ihre Erfolgsgeschichte im Umfeld von Bucha-

4 Wohltmann (1914), S. XI.

5 Zentralmagazin der Naturwissenschaftlichen Sammlungen (ZNS) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU), vgl. ZNS der MLU (1913a).

6 Taylor et al. (2021), S. 1171.

ra, nahe Samarkand in Usbekistan. Die Besonderheiten dieser Schafe ist zum einen ihr Fettschwanz, der eine Speicherfunktion besitzt und ein Überleben in der mageren Steppe während der Trockenzeiten ermöglicht, und zum anderen das wunderschöne Lammfell, welches als Pelz unter dem Namen Persianer begehrt war und ist. Die Felle wurden und werden auch als Astrachan, Krimmer, Salzelle, Breitschwanz, Galjak oder Buchara betitelt. Die Lammfelle der Karakulschafe fanden über Händler auf der Seidenstraße ihre Verbreitung und so deutet die Bezeichnung Persianer eher auf die Handelsroute als auf deren Herkunft.

Felle werden heute in Deutschland als tierische Nebenprodukte eingestuft, doch es handelt sich dabei niemals um Nebenprodukte aus Schlachtungen. Das Tragen von Pelzen geht streng genommen bis in die Steinzeit zurück, wobei die Tradition damals mit den Häuten von Wildtieren begann. Aus der Vorgeschichte gibt es Darstellungen, die Felle oder entsprechende Schafe als Haustiere zeigen. So tragen die Diori-Statuen Gudeas von Lagasch, die um 2110 v.u.Z. datiert werden, eine Kopfbedeckung, die als Persianer interpretiert wird.⁷ Die Schafe, die auf einem Relief aus dem Palast von Persepolis dargestellt wurden, sind Fettschwanzschafe und vermutlich Karakuls.⁸ Die Darstellung wird dem Reich der persischen Achämeniden zugeordnet und datiert zwischen 550 und 331 v.u.Z. Als Bestandteile von festlicher Kleidung wie bei den halleschen Halloren, als Herrscherabzeichen wie bei Hamburgs Bürgermeistern oder als alltagsgebräuchliche Mützen lassen sich die Lammfelle bis heute finden.

Blickt man in der Geschichte zurück, so ist die Pelzverarbeitung eine alte Handwerkstradition. Theodor Thorer (1828–1894) entstammte aus einer solchen Handwerksfamilie. Ihre Kürschnerei war mit Sitz in Görlitz und Gera verwurzelt, während Theodor Thorer nach Leipzig wechselte, um dort einen Rauchwarengroßhandel aufzubauen. Für die Kürschnerei ist neben der eigentlichen Fellbearbeitung, wie Zurichten oder Färben, das Ausgangsmaterial, das sogenannte Rohfell, essenziell. Felle wurden regional bezogen oder auch – über die Seidenstraße – weltweit gehandelt. Die Industrialisierung in Deutschland veränderte nicht nur die Kürschnerei,

7 Diese Statuen, von denen es mindestens 27 gibt, gelten als Zeugnisse der sumerischen Hochkultur. Eine wird im Louvre, Paris, verwahrt. Eine weitere im Metropolitan Museum, USA. Sie repräsentiert einen Stadtfürst aus Mesopotamien, wo die eigentliche Provenienz dieser Stücke liegt, vgl. Edzard (1997).

8 Antikes Relief der Achämeniden, vgl. Auth (2003).

sondern auch die Transportmöglichkeiten für Rohfelle. Das Geschäft von Thorers ‚Pelzhaus‘ profitierte von dieser Entwicklung entscheidend und wurde marktführend in und für Europa. Der Brühl in Leipzig, bis zum Zweiten Weltkrieg die ‚Weltstraße der Pelze‘, wurde zum zentralen Umschlagsplatz und zur Handelsmetropole mit Weltruhm. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und der aufkommenden Mode entwickelte sich das Pelzgeschäft. Der Schwerpunkt lag zunächst auf dem Handel mit kanadischen Pelzen, doch ab den 1880er Jahren kamen asiatische und russische Felle hinzu.⁹ Erzielte man um 1880 mit einem Lammfell zwischen 11 und 14 Mark, so stieg der Erlös ab 1900 auf über 20 Mark. Der Ankauf von Rohfellen beim Erzeuger oder den entsprechenden Handelskontoren wurde ebenso wichtig wie die kaufmännischen Beziehungen zu den Exportnationen. Thorer war auch in diesem Punkt einfallsreich: Ein Sohn, namentlich Paul Albert Thorer (1858–1920), wurde für das Russlandgeschäft auserwählt. Seine Aufgabe war das Auskundschaften der besten Importeure und Handelsrouten. Die anderen Söhne Thorers waren ebenfalls Pelzhändler. Auch sie sollten Handelsbeziehungen, jedoch mit Amerika, aufbauen und so den Export vorantreiben.

1902 hielt Paul Albert Thorer im Offizierskasino in Halle einen Vortrag über seine Reise zu den Ursprüngen von Karakulschafen. Er gab seine Vision und Geschäftsidee preis: Könnte man doch diese Schafe halten und die wertvollen Pelze selbst produzieren, dann würden die Erlöse nochmal deutlich ansteigen. Der 77jährige Professor Julius Kühn, der noch als Direktor des Landwirtschaftlichen Institutes in Halle eingesetzt war, erfuhr davon und interessierte sich tatsächlich dafür, ob die Tiere in Deutschland gedeihen würden. Vielleicht gerade, weil der anerkannte Naturforscher Peter Simon Pallas (1741–1811) zusammen mit den Züchtern vor Ort die Meinung vertraten, dass sich die Pelze nur in der ursprünglichen Region ausprägen.¹⁰ Die auf das Karakul fokussierenden Fragestellungen passten perfekt zu den Aufgaben des Haustiergartens und in das Forschungsspektrum des Institutes: Waren die Pelze der Lämmer umwelt- oder genetisch bedingt und könnten diese Tiere in Halle gehalten, gezüchtet und gekreuzt werden?

9 Mit dem Anschluss Bucharas an die transkaspische Eisenbahnlinie 1888 wurden Warenlieferungen bedeutend einfacher und günstiger, vgl. Holzwarth (2012), S. 91.

10 Vgl. Frölich (1928), S. II.

Der Handel mit Haus- und Wildtieren weltweit war im Haustiergarten Routine und so kam unter Bemühungen von Paul Thorer 1903 eine erste Herde Karakuls mit vier Böcken und 28 Mutterschafen in Halle an.¹¹ Einige Schafe lammten noch im selben Jahr, und der eigene Erfolg von Haltung und Zucht dieser Rasse stellte sich ebenfalls ein. Die Ausprägung schöner Pelze war genetisch abzusichern und konnte durch Kreuzung mit anderen Rassen sogar bei Mischlingen beobachtet werden.

Diese tierzüchterische Forschung fand in der Fachwelt weitere Interessenten. So hatte Leopold Adametz (1861–1941), Professor in Wien, 1904 Versuche mit Karakulschafen aufgenommen. Adametz konnte dabei auf Karakulschafe aus der Zucht von v. Leontowicz-Balta in der Bundesversuchswirtschaft in Groß-Enzerstorf, Niederösterreich, zurückgreifen, die bereits 1880 aus Buchara über den Distrikt Poltawa in der Ukraine überführt und in Reinzucht weitergehalten worden waren.¹² Auch Adametz experimentierte demnach mit der Zucht und Haltung von Karakuls.

Kurt Menzel importierte 1906 für den halleschen Haustiergarten, der gut mit der landwirtschaftlichen Praxis verknüpft war, weitere Schafe.¹³ Welche Wege die Tiere genommen haben, bleibt dabei undurchsichtig. Einige wurden zur Zucht am Institut eingesetzt, andere gingen in private Zuchtbetriebe, z.B. in die Herde von Paul Thorer selbst, wechselten später zurück ans Institut und umgekehrt. Aus tierzüchterischer Sicht eine sinnvolle Strategie, um aus einer kleinen Population schnell eine Stammherde zu generieren. Doch standen hier private und wirtschaftliche Belange dem wissenschaftlichen Interesse entgegen? Julius Kühn hatte sich eine eigene und private Betriebsstätte namens Lindchen in Brandenburg aufgebaut, wohin ebenso Schafe aus Halle wechselten. Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin, genehmigte dem Direktor des Landwirtschaftlichen Institutes der Universität und dem Wirklichen Geheimen Rat¹⁴, Herrn Professor Dr. Julius Kühn in Halle, mit Datum vom 7. November 1906,

11 Frölich (1928), S. I.

12 Spitzner/Schäfer (1962), S. 3–4.

13 Spitzner/Schäfer (1962), S. 5.

14 Der Titel ‚Wirklicher Geheimer Rat‘ war die höchste Rangstufe, die Julius Kühn 1903 im Deutschen Kaiserreich verliehen wurde, dazu durfte er den Ehrentitel ‚Exzellenz‘ tragen.

[...], daß die russischen Schafe (zwei Böcke und 35 Mutterschafe der Karakulrasse), deren Einfuhr über Thorn nach Lindchen im Kreis Calau gestattet worden ist, vorläufig nach Halle a/S. befördert, dort im Stalle des Versuchsfeldes vom Landwirtschaftlichen Institut aufgestellt und später nach Lindchen gebracht werden. [...]¹⁵

Die private Herde von Julius Kühn wuchs wie die im Haustiergarten. Das hieß, dass auch Privatpersonen wertvolle Tiere bekommen, tauschen und züchten konnten. Es ist ungewiss, inwieweit private und dienstliche Interessen hier ineinanderflossen.

Sicher zu konstatieren ist, dass eine deutsche Population von Karakulschafen sehr zügig aufgebaut wurde. Ferner entstanden zahlreiche Forschungsartikel zur Zucht, Haltung und Vererbung. Alle Publikationen unterstreichen, dass die Zucht in Halle oder Österreich ohne Veränderungen des Phänotyps – also mit schönen Pelzen bei den Lämmern – möglich war und gut gelang.

Als Emeritus publizierte Julius Kühn noch kurz vor seinem Tod, dass seine eigene Forschungsidee, diese sehr genügsamen Schafe oder ihre Kreuzungen für die Beweidung von Ginster auf den mageren Sandböden in der Heide anstelle von Heidschnucken einzusetzen, misslang.¹⁶ Welche Erlöse das Landwirtschaftliche Institut durch die Vermarktung von tierischen Produkten aus dem Haustiergarten generierte, ist bisher nicht untersucht. Belegt dagegen ist, dass Kühn für den Auf- und Ausbau des Institutes selbst immer wieder private Mittel investiert hatte.¹⁷

Die Achse wird verlängert: Zentralasien – Halle – Deutsch-Südwestafrika

Ein weiterer, punktueller Schafimport von Buchara nach Halle in den Haustiergarten ist für das Jahr 1913 belegt. Doch aus dem privaten Nachlass von Ernst Müller, der von 1875 bis 1932 Hofmeister im Haustiergarten war, stammt ein handschriftliches Dokument eines Ministers aus dem Umfeld des Emirs von Buchara, datiert auf den 6. Oktober 1908.¹⁸ Darin geht

15 Richter (1906).

16 Kühn (1909).

17 Kühn (1888).

18 Geschenk aus dem privaten Nachlass der Familie Müller, ZNS der MLU (2015).

es um die Erlaubnis für die Auswahl, den Erwerb und die Ausfuhr von 300 Karakulschafen.¹⁹ Ein Siegel verleiht dem amtlichen Schriftstück, mit dem Ernst Müller durch Buchara reiste, Formalität. Hofmeister Müller, der von Kühn bereits 1903 ins damalige Turkmenistan entsandt worden war, war also auch 1908 dort gewesen, um erneut Schafe zu holen.²⁰ Für 1908 ist im halleschen Haustiergarten kein Karakul-Import verzeichnet, denn alle Schafe aus diesem Transport gelangten via Hamburg auf dem Seeweg nach Deutsch-Südwestafrika.

In dem ministerialen Schriftstück wird explizit einem Handelsagenten des russischen Kontor Dürschmidt die Erlaubnis zur Auswahl, dem Ankauf und Export erteilt. Familie Dürschmidt ist, wie die von Thorer, legendär. Diese Familie hat sich im Traditionshandwerk der Saitenmacher einen Namen gemacht. Seit mindestens 1698 ist die Saitenmacherei in Markneukirchen, im sächsischen Voigtland, angesiedelt. Eine Innung für Saitenmacher gibt es seit 1777 und die Werkstatt der Firma Otto Dürschmidt besteht seit 1894.²¹ Die Firma stellt bis heute Bögen für Musikinstrumente her. Die Bögen sind mit Saiten bespannt, die aus tierischen Därmen hergestellt werden. Doch genauso wie beim zarten Saitling, der ein Würstchen umgibt, ist das Gedärm beim Lamm dünner und feiner als beim ausgewachsenen Schaf. Mit der Industrialisierung entwickelt sich in Markneukirchen ab 1892 eine Saiten-Großindustrie. Aber die heimische Landwirtschaft ist diesen Anforderungen nicht gewachsen: Sie kann weder genügend Rohprodukte erzeugen, noch genügen die eigenen Schafe den Qualitätsansprüchen. Sogenannte Persianerschafe, und darunter explizit deren Lämmer, besitzen feinste Därme. Wenn nun das Unternehmen Dürschmidt als Pionier im Russlandgeschäft gelten kann, heißt das, sie handeln mit Schafdärmen aus russischer und asiatischer Landwirtschaft. Ein Mann namens Heinrich Wilhelm Dürschmidt (1860–1911) ist ab 1888 Inhaber eines russischen Handelskontors in Buchara. Er führt den Titel *Kaiserlich Russischer Kommerzienrat*. Von der 25. Handelsausstellung 1909 in Taschkent ist beispielsweise ein Dürschmidt-Pavillon mit zahllosen Därmen für Saiteninstrumente oder Wurstwaren dokumentiert.²² In Ni-

19 Dankenswerterweise übersetzt durch Dr. Wolfgang Holzwarth, Berlin.

20 Vgl. Frölich (1929).

21 Dürschmidt (2025).

22 Humus (2015).

schni Novgorod ziert eine Ehrentafel das Wohnhaus des Kommerzienrat Dürrschmidt als erste Handelsilde.²³

Genau an dieser Stelle kreuzen sich die Interessen der Familien Dürrschmidt und Thorer, die beide die gleichen Kontakte nutzen und den Handel mit den Schafzüchtern in Zentralasien ausbauen wollten. Därme und Felle stehen sich wirtschaftlich nicht entgegen und somit dürfte diese Handelsbeziehung beiderseits fruchtbar verlaufen sein. Das Kontor Dürrschmidt war von russischer Seite für den Handel mit Zuchttieren in der Region beauftragt. Der An- und Verkauf sollte somit im gegenseitigen Einvernehmen zu Stande kommen.

Eine andere, aber vergleichbare Geschichte begann in Bremen. Der Sohn eines erfolgreichen Tabakhändlers wurde vom Kaufmann und Kolonialpolitiker Adolf Lüderitz (1834–1886) angestellt. Dieser Mann namens Heinrich Vogelsang (1862–1914) wurde als Vertrauter Lüderitz' nach Afrika entsandt, wo seine Familie bereits Erfahrungen im Tabakgeschäft gesammelt hatte, um dort Land zu erwerben. So geschehen 1883 in Namibia und noch heute als Lüderitzbucht bekannt. Die lokale Bevölkerung wehrte sich gegen die Fremdherrschaft und Menschenrechtsverletzungen und begehrte auf. Aber das Land wurde 1884 kurzerhand zum „Schutzgebiet“ erklärt; es entstand mittels fragwürdiger Landkäufe und betrügerischer Verträge die Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884–1915). Der Widerstand und die Aufstände der lokalen Bevölkerung wurden wiederholt auch mittels militärischer Gewalt unterdrückt. Es herrschte ein erbitterter Krieg.²⁴ Lothar von Trotha (1848–1920) erlangte als Generalleutnant der „Schutztruppen“ traurige Berühmtheit: Er befahl die völlige Vernichtung der Herero im Oktober 1904 und der Nama im April 1905. Er trägt als Schlüsselakteur die maßgebliche Verantwortung für den Völkermord an Nama und Herero, dem bis zu 100.000 Menschen zum Opfer fielen und der als erster deutscher Genozid im 20. Jahrhundert bezeichnet werden kann.²⁵ Auch andere

23 Klemke (2018).

24 Biwa (2012) weist darauf hin, dass von Seiten der deutschen Kolonialmacht Bezeichnungen wie ‚Aufstand‘ oder ‚Widerstand‘ verwendet wurden und dies mit der fehlenden politischen Anerkennung der aufständischen Bevölkerungen der Herero und Nama einherging. Diese Darstellungsweise in den Beschreibungen hat sich verstetigt und sollte nicht weiterverwendet werden. Die Bezeichnung Krieg ist hier bewusst gewählt worden.

25 Vgl. Lammert (2015).

Volksgruppen wurden enteignet, vertrieben oder unterdrückt. Weiße Siedler übernahmen das Land und das heimische Vieh wurde mehrheitlich geschlachtet. Doch weil sich mit dieser Neubesetzung von Menschen und Tieren eine florierende Wirtschaft nicht einstellte, sollte die Landwirtschaft – politisch gelenkt – neu aufgebaut werden. Dem zweiten Gouverneur Friedrich von Lindequist (1862–1945) kam diese Aufgabe ab 1905 zu. Mit finanzieller Unterstützung sollten die neuen Siedler gehalten, ihre Farmen ausgebaut und mit geeignetem Vieh ausgestattet werden. Die Eisenbahnlinie Lüderitzburg–Keetmanshoop, die im Juli 1908 in Betrieb ging, war ein Meilenstein dieser Wirtschaftsförderung. Allerdings wurde dieser Ausbau vornehmlich durch afrikanische Zwangsarbeiter²⁶ realisiert, die in deutschen Lagern interniert waren. Als weiterer Meilenstein gilt heute die Einfuhr von Tieren für die neue Landwirtschaft. Zum Ausbau der Wollindustrie wurden zunächst Schafe wie Merinos, aber auch Angoraziegen nach Deutsch-Südwestafrika eingeführt.²⁷ Da Friedrich von Lindequist mit Paul Thorer und Julius Kühn bekannt war, entwickelte sich die Idee, Karakuls in die Kolonie zu entsenden. Das Karakul, welches perfekt an die asiatischen Steppengebiete angepasst war und wunderschöne Pelze hervorbrachte, könnte doch, so die Vorstellung, im subtropischen Deutsch-Südwestafrika eine neue Heimat finden und den Siedlern mit ihren Pelzen als lukrative Einnahmequelle dienen.

Als Lindequist im Winter 1906/1907 auf Deutschlandbesuch war, nutzte er die Gelegenheit, auch Schafherden von Adametz in Österreich zu besichtigen. Er konnte weder in Halle noch in Groß-Enzerstorf Schafe erwerben, bekam aber von Adametz zugesagt, dass vom nächsten Import aus Buchara zwölf Tiere für den Export nach Afrika bereitgestellt werden könnten. Die kleine Herde aus zwei Böcken und zehn Mutterschafen²⁸ erreichte am 24. September 1907 Swakopmund. Nach von Lindequist sollte dem erfahrenen Praktiker und Schafzüchter Albert Voigts für seine

26 Nach Kreienbaum (2016, S. 81ff) wurden diese Menschen offiziell als Kriegsgefangene bezeichnet. In den als Konzentrationslager benannten Stätten befanden sich ebenso Frauen und Kinder. Von Lindequist hat als Gouverneur die Arbeitskraftausbeute der Internierten maßgeblich vorangetrieben. Mit geringen Löhnen sollten die Menschen ‚motiviert‘ bzw. ‚erzogen‘ werden. Doch der Aufbau eines Lohnarbeitsproletariats dürfte das eigentliche Ziel gewesen sein.

27 Bravenboer (2007), S. 14.

28 Frölich (1929), S. 74; Villinger (1958), S. 5; Spitzner/Schäfer (1962), S. 4.

Farm Voigtsgrund eine Hälfte der ersten Karakuls überlassen werden und die anderen Schafe in der Regierungsherde im damaligen Fürstenwalde bei Windhoek bleiben.²⁹ Diesem Wunsch wurde aber nicht gleich entsprochen, weshalb Voigts Farm erst im Mai 1908 zwei Böcke, fünf Muttern und drei Lämmer erhielt. Die restlichen Schafe gingen an Dr. Bail für die Farm Naitsas im damaligen Bezirk Grootfontein.³⁰ Die Anzahl an Tieren und deren Ankäufe sind nicht in allen Quellen eindeutig, auch Datierungen sind nicht konsistent. Der Behauptung, dass die ersten Tiere in Deutsch-Südwestafrika an Lungenwürmern litten und verendet seien³¹, widersprechen andere explizit.³²

Von Lindequist, der nunmehr ins Reichskolonialamt gewechselt war, versuchte mit maßgeblicher Unterstützung durch die Firma Thorer, weitere Karakuls aus Buchara für Deutsch-Südwestafrika zu akquirieren. Es war Hofmeister Müller, der – wie es heißt – im Auftrag der Universität Halle nach Buchara reiste und dort unter Vermittlung des Handelskontors Dürschmidt und dem Pelzhaus Thorer knapp 300 Schafe (220 Muttern und 20 Böcke) nach Deutschland holte. Doch diese Schafe waren nicht für die hallesche Herde vorgesehen. Sie verließen am 15. November 1908 Taschkent, trafen in der Zeit zwischen dem 8. und 10. Dezember in Hamburg ein und blieben dort in Quarantäne. 22 Böcke und 252 Muttertiere sollen verladen worden sein. Am 18. Januar 1909 traten, den Ladepapiere folgend, 274 erwachsene Tiere und zwei Lämmer mit dem Frachtschiff Arnold Amsink die Überfahrt nach Swakopmund an, wo die große Herde nach einigen Ablammungen (nun 288 Tiere) am 12. oder 13. Februar 1909 eintraf.³³ Die *Südwester Presse* hatte darauf hingewiesen³⁴, dass Paul Albert Thorer der Organisator dieses Großtransportes war und er der Kolonie zugleich Tiere geschenkt hat.³⁵ Doch auch Halle war beteiligt, denn wäh-

29 Langlet (1938), S. 202.

30 Spitzner/Schäfer (1962), S. 4; sowie Villinger (1958), S. 5.

31 Declercq, 2016, S. 62 zitiert eine Quelle aus dem Bundesarchiv Berlin-Lichtenfelde (R 1001, Nr. 8504, f. 62) von Paul Thorer, Leipzig, an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes Herrn Dernburg, Berlin, am 29.01.1910.

32 Spitzner/Schäfer (1962), S. 4 und Villinger (1958), S. 6.

33 Villinger (1958), S. 7; Bravenboer (2007), S. 46. Frölich et al. (1954, S. 28) geben an, dass diese Schafe (251 Muttern und 23 Böcke) am 1. März 1909 in Gamans anlandeten und als Stammherde nach Fürstenwalde überführt wurden.

34 Nach Spitzner/Schäfer (1962).

35 So auch Villinger (1958), S. 7.

rend der Schiffsreise wurden die Schafe von einem Hallenser namens H. Bothe betreut.³⁶ Die große Herde ging in die staatliche Stammschäferei nach Fürstenwalde, um von dort aus die Zucht zu organisieren und entsprechend Tiere zu verteilen. Die Nachfrage wuchs und so konnten private Tierhändler, darunter 1910 der Hamburger Karl Hagenbeck, Karakuls nach Deutsch-Südwestafrika liefern.³⁷

Aufgrund einer Maul- und Klauenseuche in Deutschland wurden Schaftransporte gesetzlich untersagt und so fiel ein 1911 geplanter Import aus.³⁸ Erst 1913 konnten dank Simon von Nathusius (1865–1913), der den halleischen Haustiergarten leitete, wieder Schafe aus Buchara eingeführt werden.³⁹ Doch die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen hatten sich verschlechtert. Die Beschaffungen für die „Schutzgebiete“ waren an Auflagen geknüpft, die Exporte aus Buchara ebenfalls. Ein Spagat zwischen den Welten begann.

Die „Beschaffungsstelle für die Schutzgebiete“ in Berlin schrieb unter der J.-Nr. A II5572 am 28. November 1913:

[...] bemerken wir bei dieser Gelegenheit noch, dass die öffentliche Erörterung biologischer Fragen soweit sie sich auf Karakuls russischer Herkunft beziehen, nicht im Interesse der Kolonialverwaltung liegt. Möglicherweise würde durch solche Publikationen die Aufmerksamkeit russischer Interessentenkreise in die für uns unerwünschten Weise auf diesen Gegenstand gelenkt werden. Auch würde eine erhöhte Inanspruchnahme der von uns eventuell noch benötigten russischen Lieferanten durch dritte die Schwierigkeiten der Beschaffung weiteren Zuchtmaterials aus dem Herkunftslande fast ebenso gross machen, wie ein vollständiges Ausfuhrverbot der russischen Regierung, mit dem immerhin zu rechnen wäre, wenn die deutschen Bestrebungen in die Öffentlichkeit dringen.⁴⁰

Eine Veröffentlichung der biologischen Forschungsergebnisse durch die deutsche Forschung, so die sorgenvolle Abwägung, würden die Fortschritt-

36 Bravenboer (2007), S. 46.

37 Nach Frölich et al. (1954, S. 29) verkaufte auch Halle Tiere an private Züchter, so z.B. 1910 an Herrn Teinert für die Farm Oganjira im Distrikt Okahandja (siehe dazu ebenso Villingner (1958), S. 8) oder an Herrn Stauch nach Haribes.

38 Bravenboer (2007), S. 47.

39 Frölich (1929), S. 74.

40 Archiv für Haustierkunde, Brief H.2, ZNS der MLU (1913b).

te in der Zucht offenlegen und darstellen, dass die eigenen Interessen in Deutsch-Südwestafrika und nicht wie mit dem russischen Kooperationspartner vereinbart in Deutschland umgesetzt wurden. Darüber hinaus könnte der Vorsprung des südwestafrikanischen ‚Schutzgebiets‘ dann auch durch die russische Konkurrenz aufgeholt und die eigenen Gewinne dadurch gefährdet werden.⁴¹

1913 kamen die ersten Pelze aus Deutsch-Südwestafrika in Leipzig zur Versteigerung.⁴² Ihre Qualität und ihre Erlöse waren durchaus mit denen anderer Herkünfte vergleichbar. Und so begann die Erfolgsgeschichte des südwestafrikanischen Karakuls (= Swakara). Eine Tierzählung ergab im Jahr 1913 einen Karakulbestand von 335 reinblütigen Böcken, 830 Reinblutmuttern und 21.000 Karakulkreuzungen.⁴³

Das Ende der Kolonie kam 1915 durch die Niederlage gegen die dem britischen Commonwealth zugehörigen südafrikanischen Truppen, doch letztlich veränderte der Versailler Vertrag 1919 die Lage des deutschen Kolonialreichs grundlegend. Parallel dazu wuchs in Buchara der russische Einfluss und der Emir floh 1920 ins Exil nach Afghanistan. Buchara stand unter russischem Protektorat.

Die Beziehungen zu Südwestafrika waren wie der dortige Pelzhandel nach Deutschland zum Erliegen gekommen, konnten jedoch von Paul Thorer kurz vor seinem Tod 1920 wiederbelebt werden.⁴⁴ In Südwestafrika war die Regierungsherde von der Besatzungsmacht übernommen und nach Otjituesu verlegt worden. Tiere und Bestände wechselten, bis sich unter A.D. Thompson eine Stammherde in Neudam als besondere Zuchtgruppe herauskristallisierte. In Middelburg verblieb ebenfalls eine kleine Herde, die als Stamm der Unionsregierung für Forschungszwecke genutzt wurde.⁴⁵ Das Ende der politischen Bindung an Deutschland und die Eingliederung als Mandatsgebiet änderte die wirtschaftliche Lage in Südwestafrika. Der Feldversuch Karakul kann nunmehr als abgeschlossen gelten. Selbst wenn die Vermarktung der afrikanischen Pelze maßgeblich über das Pelzhaus Thorer und dessen Nachfolgeeinrichtungen erfolgte, war die Karakulhaltung und -zucht in die Praxis und Wirtschaft Südwest-

41 Frölich (1929).

42 Bravenboer (2007), S. 50.

43 Spitzner/Schäfer (1962), S. 9.

44 Bravenboer (2007), S. 73.

45 Spitzner/Schäfer (1962), S. 10.

afrikas überführt. Man ging davon aus, dass die Arbeit mit den Schafen die dortige Volkswirtschaft neu entwickeln würde. Mit dem Verkauf von Reinzuchttieren an alteingesessene Farmer wurde politisch ein Anstoß gegeben, der sich in dem Willen zur Selbsthilfe und Selbstverantwortung in Farmerkreisen, wenngleich immer noch europäisch dominiert, festigte und in der Gründung des *S.W.A. Karakulzuchtvereins* (KZV) 1919 mündete.⁴⁶ Der unabhängige Verein begründete das Herdbuch und unterstützte die Schafhalter mit Schulungen und Beratungen. Die Firma Thorer spielte dabei eine wichtige Rolle: Sie lieferte Anschauungsmaterialien, förderte Züchter und sorgte dafür, dass südwestafrikanische Persianerpelze in der Welt bekannt wurden. Nach dem Ersten Weltkrieg musste auch Leipzig seinen Ruf als Pelzhandelszentrum wiederbeleben, was mit dem Persianergeschäft ab 1920 langsam gelang.

Wirtschaftliche Unterstützung gab das Haus Thorer, nun unter der Leitung von Paul Hollender⁴⁷ (1883–1950), über sogenannte Pensionsherden. Dabei waren Eigentümer und Pensionshalter vertraglich so weit gebunden, dass die tierischen Verluste beispielsweise bei Dürre mehr vom Eigentümer als vom Halter getragen wurden – der Eigentümer dagegen profitierte durch die Wertschöpfung der Erzeugnisse. Paul Hollender organisierte eine zentrale Absatzorganisation, um jedem kleinen Farmer eine Vermarktung anbieten zu können. Am 1. April 1924 eröffnete die *S.W.A. Karakul Zentrale* in Windhoek, die Pelze als Kommissionsware für Leipzig annahm. Die Gesamtausfuhr von Pelzen lag 1929 bei 84.000 Stück und war damit gegenüber 1924 um das Siebenfache gestiegen.⁴⁸

Halle – Knotenpunkt eines geopolitischen Geflechts

Der Hallenser Tierzuchtprofessor Gustav Frölich (1879–1940) wurde 1920 zum Direktor des Landwirtschaftlichen Institutes berufen. Auch er setzte sich für die Karakulschafe ein. Er begründete regelmäßige Karakul-Lehrgänge für Praktiker und gab Lehrhefte für die Zucht und Haltung heraus. Unter seiner Ägide rückte eine wirtschaftlich erfolgreiche Tierzucht in den

46 Ebd., S. 10–11.

47 Paul Hollender ist der Schwiegersohn von Paul Albert Thorer in Leipzig und Begründer der Firma Thorer & Hollender.

48 Spitzner/Schäfer (1962), S. 17.

Vordergrund. Im Rahmen der Leistungsprüfung, also der Tierbeurteilung für die Selektion zur Zucht, wurde das Fotografieren der neugeborenen Lämmer Routine. Man experimentierte mit Stereoaufnahmen, um mit dem entstehenden 3D-Effekt die Locken der Pelze besser darzustellen. Die Diapositive und Abbildungen, die bei den Lehrgängen und Fortbildungen zum Einsatz kamen, zeigen heute noch eindrucksvoll, welche Variation die Lämmer bei der Ausbildung von Locken besitzen kann (Abb. 2 links).⁴⁹

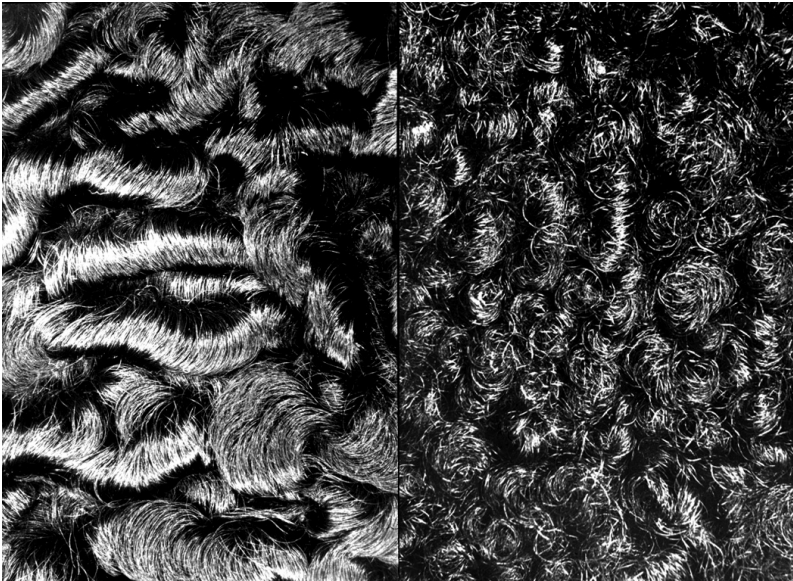


Abb. 2 links: Röhrenform der Karakullocke, Halle (Saale) um 1930, Urheberrecht: ZNS der MLU, Halle (Saale), Dia 1582f_1773f.

Abb. 2 rechts: Unerwünschte, offene Haarstruktur beim Karakulfell, Halle (Saale) um 1930, Urheberrecht: ZNS der MLU, Halle (Saale), Dia 1581a_1760a.

Die Formen werden mit Röhren, Bohnen oder Wellen verglichen und entsprechend eingeordnet oder bewertet. Offene Locken und krause Haarformen waren dagegen unerwünscht (Abb. 2 rechts).⁵⁰ Sie lassen sich als

⁴⁹ ZNS der MLU (um 1930a).

⁵⁰ ZNS der MLU (um 1930b).

Pelz nicht vermarkten. Das allein sei, wie grobe Haare bei Angoraziegen, ein Qualitätsmangel. Als Bezeichnung für diese Haar-Typen wählte man das N-Wort⁵¹ und stellte damit eine Parallele zur Haarstruktur afrikanischer Menschen her, was unmissverständlich ein Rassifizieren über die Tier-Mensch-Grenze hinweg darstellt.⁵²

Ab 1924 engagierte sich das Pelzhaus Thorer und vermittelte einen neuen Import von reinrassigen Karakuls aus Buchara nach Halle. Angelegt 1928 als Forschungsreise fuhr Gustav Frölich mit Arthur Golf (1877–1941), der den Lehrstuhl für koloniale Landwirtschaft⁵³ und Tierzucht in Leipzig innehatte, nach Zentralasien. Golfs Forschungsschwerpunkt lag innerhalb der Schafzucht explizit beim Karakul. Einige wenige, aber erlesene Tiere erreichten Halle im gleichen Jahr. Es sollte der letzte Import aus dem ursprünglichen Herkunftsgebiet der Schafe sein. Ein Reisebericht, der als Vortrag auf der Herbsttagung der *Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde* in Heidelberg am 14. Oktober 1928 gehalten wurde, lag 1929 gedruckt vor.⁵⁴ Doch für diese Publikation hatte Frölich definitiv keine Druckfreigabe erhalten. So ist es jedenfalls einem Protokoll zu entnehmen, welches als Umlauf vom halleschen Institut dokumentiert ist. Das umlaufende Protokoll gibt die Sitzung der Karakul-Interessenten vom 11. Dezember 1928 wieder und war von allen Anwesenden als Einverständniserklärung abgezeichnet worden. Neben dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee in Berlin war die Überseeische Industrie- und Handelsgesellschaft, die Pelzindustrie mit Firma Thorer sowie südwest-afrikanische Züchter (also weiße Siedler!) vertreten.⁵⁵ Diese Forschungsreise war offensichtlich nicht unabhängig, sondern politisch intendiert und wirtschaftlich motiviert. Von der Expedition ins Ursprungsland der Karakuls, die Frölich und Golf vorgenommen hatten, wird als erster Punkt im Protokoll berichtet. Am Ende des Berichtes weist Golf darauf hin, dass man vor Ort (im Umland von Buchara) den

51 Thompson 1938 widmet diesem Haartyp große Abschnitte und ein ganzes Kapitel.

52 Vgl. dazu Schramm (2026).

53 Arthur Golf wurde 1922 zum ordentlichen Professor für Tierzucht und koloniale Landwirtschaft (sic!) am Institut für Tierzucht und Molkereiwesen von der Universität Leipzig benannt.

54 Frölich (1929).

55 Archiv der Haustierrkundlichen Sammlung am ZNS der MLU (Digitalisat: Karakul_Briefe 027–Karakul_Briefe 037).

Export von Tieren nach Südwestafrika verschwiegen habe, weil es sonst keine Ausfuhr von Tieren gegeben hätte. Außerdem wurde die Publikation eines Berichtes zur Expedition explizit abgelehnt! Im Protokoll ist wirtschaftliche Geheimhaltung vereinbart, um die Beziehungen zu Buchara nicht zu gefährden. Die Verschwiegenheit soll die allgemeine Öffentlichkeit betreffen und den Züchtern in Südwestafrika ebenfalls deutlich machen, dass keine Informationen nach Russland gelangen durften. In Buchara bestand zu dieser Zeit bereits ein Verbot, privat mit Fellen zu handeln. Sämtliche Pelze mussten über Fellsammelstellen wie Bek-Budi bei Karschi laufen. Laut Frölich waren dort bis Ende März 1928 bereits 35.000 Felle eingetroffen.⁵⁶ Als Fachmann erkannte Frölich jedoch eine recht heterogene Qualität sowohl bei den Pelzen als auch in den Schafherden selbst. Eine Reinzucht mit hohen Qualitätsansprüchen würde demnach auf dem Weltmarkt punkten. Die importierten Schafe aus Buchara sollten in Halle der Forschung dienen, doch tatsächlich wurden 1929 und 1930 Schafe aus Deutschland nach Südwestafrika exportiert. Nach dem Protokoll zu urteilen, folgte dies einem langfristigen Plan. Die Original-Tiere aus Buchara wurden per Los aufgeteilt. Weder der Vortrag, den Gustav Frölich in Heidelberg zuvor bereits gehalten hatte, noch die Tatsache, dass dieser gedruckt werden würde, wurde erwähnt.

Vermutlich wieder als Forschungsreise angelegt, dokumentieren Glas-Diapositive einen Aufenthalt von Frölich und Golf in Südafrika zwischen 1928 und 1930. Eine Forschergruppe, zu der offensichtlich auch Frauen gehörten⁵⁷, besichtigten Farmen und beurteilten Schafe (Abb 3).⁵⁸

In Südwestafrika war der Bestand an Karakuls auf 20.000 Tiere angewachsen. 1924 wurden bereits 12.000 und 1925 sogar schon 23.000 Felle verschifft.⁵⁹ Das Pelzgeschäft befand sich auf dem Höhepunkt, wobei deutsche, südwestafrikanische und originale Pelze in Konkurrenz zueinander traten. Frölich kommt am Ende seines Berichtes zum Schluss, dass das

56 Frölich (1929).

57 Da Frau Landesökonomierat Anny Freytag, geborene Kühn, aus Roitz bei Spremberg, als Gründungsmitglied einer Vereinigung der Karakulzüchter am 19.02.1919 gelistet ist (ZNS der MLU (1919), zgl. Digitalisat: Karakul_Protokoll008) – ist anzunehmen, dass es die Kühn-Tochter ist, die an der afrikanischen Forschungsreise teilnahm.

58 ZNS der MLU (1929).

59 Bravenboer (2007), S. 77.



Abb. 3: Bonitur eines Lammes während der Expedition unter Leitung von Gustav Frölich (2. von rechts), Farm Dickdorn/Afrika 1929; Urheberrecht: ZNS der MLU, Halle (Saale), Dia 1130_1522.

Diktat aus dem Versailler Vertrag nicht stimmt: Deutschland kann und konnte sehr wohl eine Kolonie erfolgreich entwickeln.⁶⁰ Frölich kooperierte mit von Lindequist, der zwischen 1914 und 1933 in der Deutschen Kolonialgesellschaft tätig war und die Wiederbelebung deutscher Kolonien in Afrika aktiv unterstützte.⁶¹ Beide Männer agierten damit in Übereinstimmung mit der deutschen Kolonialpolitik zwischen den Weltkriegen. Im sogenannten Dritten Reich lässt sich Lindequist politisch dem Kolonialrevisionismus zuordnen, gehörte dem Reichskolonialbund an und wurde von Hitler als Generalreferent im Kolonialpolitischen Amt eingesetzt. Laut einer Studie zur Wissenschaft der halleschen Universität im Nationalsozialismus soll Frölich 1932 als Rektor der Martin-Luther-Universität „vorsichtig agiert“ haben.⁶² Diese Formulierung lässt den Schluss zu, dass ihm keine rechtsextremen Verfehlungen nachzuweisen sind, er aber nationalsozialistische Ambitionen teilte. Frölich förderte ab 1933 als Mitglied die SS und

60 Frölich (1929), S. 75.

61 Von Lindequist wird von Gründer (1985) ausdrücklich als überzeugter Verfechter des Siedlungskolonialismus nach afrikanischem Modell beschrieben. Sein Einsatz von Lohn- und Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern spiegelt ebenfalls transimperial geteilte koloniale Kultur wider, vgl. Krienbaum (2016).

62 Eberle (2002), S. 411.



Abb. 4: Stand unter der Leitung von Gustav Frölich, Tierzuchtinstitut der Universität Halle, zur Internationalen Pelzfachaustellung (IPA) 1930 in Leipzig. Fotografie: Atelier Helionovum Paul Faulstich (Leipzig); Urheberrecht: Leibniz-Institut für Länderkunde, Archiv für Geographie, Leipzig, Signatur Eu068-1815.

trat 1937 der NSDAP bei. Inwieweit seine wissenschaftliche Leistung von seiner politischen Ideologie geprägt war, ist bisher nicht untersucht.

Das Nutztier und sein wirtschaftlicher Erfolg

Als Tierzüchter engagierte sich Gustav Frölich für die Karakulforschung. 1930 besaß das Tierzucht-Institut der Universität Halle einen Stand auf der *Internationalen Pelzfachaustellung (IPA)* in Leipzig (Abb. 4).⁶³

Auf dieser Fachausstellung wurde von der Sowjetunion eine größere Herde aus Buchara zur Schau gestellt, die im Leipziger Zoo untergebracht worden war.⁶⁴ Paul Hollender war Präsident dieser Ausstellung. Er hatte nach dem Ersten Weltkrieg, parallel zu Thoror in Afrika, die Handelsbe-

⁶³ Atelier Helionovum Paul Faulstich (1930).

⁶⁴ Fotografie dieser Schafherde inklusiv Beschreibung bei https://de.wikipedia.org/wiki/Internationale_Pelzfach-Ausstellung#/media/Datei:Original_Schafherde

ziehungen zur Sowjetunion und Amerika wiederaufgenommen. Obwohl sich Hollender in Südwesafrika persönlich für den Absatzmarkt der Karakulfelle engagierte und zahlreiche Importe zur Firma Thorer belegt sind, findet Südwesafrika keine Erwähnung im Ausstellungskatalog der IPA, weder als Erzeuger noch als Aussteller.⁶⁵ Allerdings wird Paul Hollender dafür verehrt, dass er 1930 auf dem ersten internationalen Weltkongress für Pelze, der während der IPA stattfand, die südafrikanischen Pelze – womöglich als „Swakara“ – eingeführt haben soll und sie seither ihre Anerkennung und Popularität bekamen.⁶⁶ Die Namensgebung als „Swakara“ könnte notwendig geworden sein, da die Handelsbezeichnung *Persianer* nur den Fellen der asiatischen Ursprungsgebieten zukommen durfte, alle anderen Provenienzen als ‚halbedel‘ herabgestuft wurden und deshalb als *bessarabisch* benannt werden mussten. Mit einer neuen und ganz eigenen Zuchtausrichtung gelang es jedenfalls, dieses Produkt an die Weltspitze zu katapultieren.

Im Jahr 1931 wurden 97.000 Pelze produziert und im Jahr 1932 bereits 203.000 Felle zur Auktion nach Leipzig geliefert. Diese Auktion verlief erfolgreich, so dass künftig die eigene Marketingorganisation als *Südwest Persianer Verkaufsgesellschaft* in Kalkfeld den Handel übernahm.⁶⁷ Ein eigener Wirtschaftszweig war etabliert und das seidig glänzende und sehr flache Swakara-Fell konnte seinen internationalen Platz als hochklassiger Persianer letztendlich behaupten.⁶⁸ Tierimporte nach Südwesafrika, die nach 1930 noch gelegentlich in kleiner Stückzahl stattfanden, haben die Zucht nicht weiter beeinflusst. Vielmehr haben weitsichtige Züchter und Praktiker, wie A. D. Thompson, der die Herde der Forschungsstation Neudam leitete, mit der Etablierung einer einzigartigen Pelzstruktur eine neue Qualitätsstufe erschaffen.⁶⁹ Die zahlreichen Einkreuzungen afrikanischer Schafrassen sorgten dagegen für eine Qualitätsminderung der Pelze, die

_aus_der_Buchara_im_zoologischen_Garten_zu_Leipzig,_1930.jpg. Siehe auch Leiske (1927).

65 Lerche (1930).

66 Spitzner/Schäfer (1962), S. 19; oder Bravenboer (2007), S. 77.

67 Bravenboer (2007), S. 202.

68 Einer letztlich negativ beschieden Klage in Nordamerika aus dem Jahr 1944 folgend wurde der Begriff *Persianer* angepasst und afrikanische Herkunft unter dem Handelsnamen *Persianer* subsummiert. Vgl. Spitzner/Schäfer (1962), S. 19.

69 Thompson (1938).

sich nicht so teuer verkaufen ließen. Nach Langlet machte die Vermarktung der Karakulfelle allein, ohne Fleisch- und Wollerträge, im Jahr 1937 ein Drittel der Exportgewinne von Südwesafrika aus.⁷⁰ Dabei war der Absatz nach Leipzig kontinuierlich gesunken: Er betrug in den Jahren 1924 bis 1927 hundert Prozent und war auf 28 % im Jahr 1937 gefallen.⁷¹ In Deutschland verlor der Leipziger Brühl unter den Nationalsozialisten seine internationale Position und wurde von der Niddastrasse in Frankfurt am Main als Pelzhandelszentrum abgelöst. In Südwesafrika eröffnete das Haus Thorer Zweigstellen und die Hudson's Bay Company eine Filiale, so dass Felle nach London und New York gelangten.⁷²

Exporte von lebenden Karakuls nach Amerika, die parallel stattgefunden hatten, blieben erfolglos. Die Importe von Merinoschafen oder Angoraziegen nach Südwesafrika konnten sich ebenfalls nicht durchsetzen.

Die Erfolgs- und Migrationsgeschichte des Karakuls besteht aus vielen einzelnen Episoden, wobei einige initiale Elemente mit unterschiedlichen Motivationen verwoben sind. Zu Grunde liegt die agrarwissenschaftliche, wiewohl auch kolonialökonomische Weitsicht, ein genügsames asiatisches Schaf in einer afrikanischen Steppenregion anzusiedeln, um dort erfolgreiche – koloniale – Landwirtschaft zu betreiben. Die finanzielle Unterstützung der Pelzindustrie, maßgeblich vom Haus Thorer, war ebenfalls bemerkenswert. Hier griffen politische und institutionelle mit privatwirtschaftlichen Interessen bestens ineinander. Neben der Eisenbahn und dem Ausbau weiterer Infrastrukturen für die Bearbeitung und den Handel mit Pelzen hat der institutionell gerahmte und ebenso politisch geschützte Wissenstransfer auf allen Ebenen den Weltruhm mitgestaltet. Schließlich hat auch ein Trend in der Mode, die mit wirtschaftlichem Erfolg exklusive Statussymbole stärker nachfragt, zum Erfolg beigetragen.⁷³ Aber nicht zuletzt kommt der südwesafrikanischen Landwirtschaft zugute, dass sie das koloniale Vorhaben erfolgreich umsetzen konnte: Auf den Farmen haben die Menschen unter Zuhilfenahme von Niedriglöhnen und Fremd- oder Wanderarbeitern sowie durch gezielte Zucht eine Pelzvariante erschaffen und vermarktet, die in Farben und Strukturen bis heute einzigartig ist. Ein vergleichbarer Zuchterfolg ist weder im Ursprungsland der Karakuls noch

70 Langlet (1938), S. 269.

71 Ebd., S. 268.

72 Spitzner/Schäfer (1962), S. 25–27.

73 Vgl. Holzwarth (2012).

in Europa gelungen. Die 1907 eingeführten Schafe wurden in Südwestafrika zu einem wirtschaftlichen Erfolg sowie identitätsstiftenden Gut, was ein Denkmal in Keetmanshoop⁷⁴ bezeugt (Abb. 5).



Abb. 5: Denkmal in Keetmannshoop zum Gedenken an die Karakul-Pelzindustrie, 2007 enthüllt. Künstlerin und Urheberin: Cristina Salvoldi.

In dieser Skulptur kommt allerdings auch die vielschichtige Verflechtung von Menschen, Tieren und Wissen zum Ausdruck. Abgebildet ist ein Mann der Nama, der ein Nachfahre des Völkermordes durch die deutschen Kolonisten ist. Als Hirte trägt er ein neugeborenes Lamm und wird von einem stattlichen Zuchtbock begleitet. Die Schafe, die von Kolonialherren

74 Vgl. Silvester (1993) sowie Moore (1921); Inschrift: UNVEILED BY HIS EXCELLENCY HIFIKEPUNYE POHAMBIA PRESIDENT OF THE REPUBLIC OF NAMIBIA ON THE 13TH OF SEPTEMBER 2007; die Bronzeskulptur wurde von Cristina Salvoldi, Kapstadt – Südafrika, erschaffen. Vgl. Salvoldi (2007)

gebracht wurden, haben sich zu einer 100jährigen Tradition der Karakul-Pelzindustrie Namibias entwickelt, auf die mit Stolz geschaut wird. Doch dieser Erfolg steht im Schatten von Völkermord, Zwangsarbeit und Apartheid und fußt zudem allegorisch gesehen auf dem Schlachten ‚unschuldiger Lämmer‘.

Wie groß die kulturelle Identifizierung in der Bevölkerung bis heute ist, geht aus den aktuellen Forschungsergebnissen von Eleanor Schaumann hervor. Im Lichte des Untergangs der Pelzindustrie wird das Karakul bzw. Swakara immer noch bzw. umso mehr als ein Teil der namibischen Land- und Viehwirtschaft empfunden.⁷⁵ Schaumanns Untersuchung ist entstanden im Forschungsprojekt *Karakul Circulations: Colonial Economies and the Un_Making of Disciplinary Knowledges in Germany and Namibia* an der Universität Bayreuth unter der Leitung von Katharina Schramm. Schaumanns ethnographische Analyse der *lamb description* in der namibischen Swakara-Zucht erlaubt es, die Objektgeschichte des Karakuls um eine wissensanthropologische Perspektive zu erweitern. Im Zentrum steht dabei nicht das Tier als isoliertes Zuchtobjekt, sondern die situative Praxis seiner Beschreibung: das Sehen, Tasten, Vergleichen und Benennen neugeborener Lämmer in den ersten Lebenstagen.⁷⁶ Diese Praxis ist weder rein technisch noch rein subjektiv, sondern eine historisch gewachsene, institutionell gerahmte Form der Wissensproduktion, die koloniale Zuchtstandards, ästhetische Werturteile und ökonomische Erwartungen miteinander verschränkt. Schaumann zeigt, dass sich im Akt der Beschreibung koloniale Genealogien des Wissens ebenso fortschreiben wie zugleich destabilisieren: Die Bewertung von Locken, Haarstruktur und Glanz folgt standardisierten Kategorien, ist aber stets abhängig von Erfahrung, Körperwissen und sozialer Aushandlung. Damit wird *lamb description* zu einer Welt-machenden Praxis, in der sich Beziehungen zwischen Menschen, Tieren, Märkten und historischen Gewaltverhältnissen verdichten. Besonders aufschlussreich ist, dass dieses Wissen auch in Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs der Pelzindustrie fortbesteht: Wenn Pelze kaum noch vermarktet werden, dient die Beschreibung nicht mehr primär der Selektion für den Markt, sondern der Bewahrung von Wissen, von genetischen Linien und von beruflicher wie kultureller Identität. Das Karakul bzw. Swakara erscheint so – wie Schaumann es formuliert – als

75 Schaumann (2024a).

76 Vgl. Schaumann (2024b).

Träger einer ambivalenten Geschichte, in der koloniale Ausbeutung, lokale Praxis, affektive Bindung und wissenschaftliche Rationalisierung untrennbar miteinander verbunden sind. In diesem Sinne begreift das Bayreuther Forschungsprojekt das Karakul nicht nur als historisches Objekt, sondern als Knotenpunkt zirkulierender Wissensordnungen, deren Analyse noch längst nicht abgeschlossen ist. Die Zirkulation von Menschen, Schafen sowie Macht, Gewalt und Wissen durch Raum und Zeit ist komplex. Die Haustierkundliche Sammlung der Martin-Luther-Universität verwahrt Objekte, Dokumente und Fotografien, die in diesem Zusammenhang bedeutend sind und der Forschung zur freien Verfügung stehen.

Quellenverzeichnis

- Atelier Helionovum Paul Faulstich (1930): Tierzuchtinstitut der Universität Halle, zur Internationalen Pelzausstellung (IPA) in Leipzig. Leibniz-Institut für Länderkunde, Archiv für Geographie, Leipzig, Signatur Eu068–1815.
- Auth, Stefan (2003): *Delegation der Assyrer bringen zwei Widder, Apadana, Palast, archäologische Ausgrabungsstätte, altpersische Residenzstadt Persepolis, UNESCO Weltkulturerbe, Provinz Fars, Iran*. Bild-ID: 4259531. Unter: <https://www.imageBROKER.com> (09.02.2026).
- Biwa, Memory (2012): *‘Weaving the Past with Threads of Memory’: Narratives and Commemorations of the colonial war in southern Namibia*. Dissertation, University of the Western Cape.
- Bravenboer, Brenda (2007): *Karakul – Gift from the Arid Land Namibia 1907–2007*. Hg. von Karakul Board of Namibia & the Karakul Breeders’ Society of Namibia. Windhoek: John Meinert Printing.
- Declercq, Robrecht (2016): „Building Imperial Frontiers: Business, Science and Karakul Sheep Farmin in (German) South-West Africa (1903–1930)“. In: *Journal of Modern European History*, 14 (1), S. 54–77. Unter: <https://doi.org/10.17104/1611-8944-2016-1-54> (09.02.2026).
- Dürschmidt, Uwe (2025): *C. Otto Dürschmidt in Markneukirchen*. Unter: www.bogenbau-otto-duerschmidt.com (09.02.2026).
- Eberle, Henrik (2002): *Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag.
- Edzard, Dietz Otto (1997): *Gudea and his Dynasty. The Royal Inscriptions of Mesopotamia, Early Periods*, Volume 3/1. Toronto. University of Toronto Press, S. 57–58, Statue P.

- Frölich, Gustav (1929): „Über die Beziehungen zwischen Umwelt und Rasse, dargestellt nach den Ergebnissen einer Studienreise durch Zentralasien“. In: *Züchtungskunde*, Band 4, Heft 2, S. 48–81.
- Frölich, Gustav (1928): *Die Zucht des Karakulschafes am Tierzuchtinstitut der Universität Halle als Versuchs- und Forschungsobjekt*. Kühn-Archiv 18, S. I–XIII.
- Frölich, Gustav/Hornitschek, Hans/Hundt, Karl Wilhelm (1954): *Das Karakulschaf und seine Zucht*. 4. Aufl. München-Solln: F. C. Mayer Verlag.
- Godazgar, Ines (2021): „Große Namen: Ferdinand Wohltmann“. In: *Campus Halensis* vom 28.09.2021. Unter: <https://www.campus-halensis.de/artikel/grosse-namen-ferdinand-wohltmann> (09.02.2026).
- Gründer, Horst (1985): „Lindequist, Friedrich von“. In: *Neue Deutsche Biographie*, 14, S. 601 [Online-Version]. Unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117025259.html#ndbcontent> (09.02.2026).
- Holzwarth, Wolfgang (2012): „Mittelasiatische Schafe und russische Eisenbahnen: Raumgreifende eurasische Lammfell- und Fleischmärkte in der Kolonialzeit“. In: *Nomaden in unserer Welt: Die Vorreiter der Globalisierung: Von Mobilität und Handel, Herrschaft und Widerstand*. Hg. v. Jörg Gertel/Sandra Calkins. Bielefeld: transcript Verlag, S. 88–97.
- Humus (2015): 25. Jubiläumsausstellung der Turkestanischen Gesellschaft für Landwirtschaft. Taschkent, 1909. Bild 44. Besucher am Eingang des Pavillons G.V. Dürschmidt. Unter: <https://www.humus.livejournal.com/4358280.html>. (09.02.2026).
- Klemke, Christian (2018): *Expedition Baikal – Mit dem Robur nach Sibirien: Von Moskau bis zum Ural*. S01/E02. rbb Fernsehen.
- Kreienbaum, Jonas (2016): „Friedrich von Lindequist, koloniale Konzentrationslager und transimperiales Lernen“. In: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande*, 48–1, S. 75–88. Unter: <https://doi.org/10.4000/allemande.371> (09.02.2026).
- Kühn, Julius (1909): „Das Karakulschaf, seine Bedeutung bei Reinzucht und Kreuzung für die armen Sandböden Deutschlands“. In: *Berichte aus dem Physiologischen Laboratorium und der Versuchsanstalt des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle*. Hg. v. Dr. Julius Kühn. Bd. 4., Heft 19. Leipzig: Rich. Carl Schmidt & Co.
- Kühn, Julius (1888): *Das Studium der Landwirtschaft an der Universität Halle. Geschichtliche Entwicklung und Organisation derselben. Eine Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität*. In Kommission bei E. Kühn, Buchhandlung, Halle (Saale): Plötzsche Buchdruckerei (R. Nietschmann).

- Lammert, Norbert (2015): „Deutsch-Südwestafrika: Deutsche ohne Gnade.“ In: *Die Zeit*, Nr. 28, 09.07.2015. Unter: <https://www.zeit.de/2015/28/voelkermord-armenier-herero-nama-norbert-lammert> (09.02.2026).
- Langlet, Joachim (1938): „Die Karakulzucht in Südwestafrika.“ In: *Kühn-Archiv*, Bd. 47 (5), Berlin: Parey, S. 197–352.
- Leiske, Walter (Hg.) (1927): „IPA“ Internationale Pelzfach-Ausstellung Leipzig 1929. Eine Denkschrift.“ In: *Leipziger Verkehr und Verkehrspolitik*, 9, Schriftenreihe des Rats-Verkehrsamtes Leipzig, Neues Rathaus.
- Lerche, Otto (1930): *IPA: Internationale Pelz-Ausstellung – Internationale Jagdausstellung*, Amtlicher Katalog. Leipzig.
- Moore, Bernard Cecil (2021): „Smuggled sheep, smuggled shepherds: Farm labour transformations in Namibia and the question of Southern Angola, 1933–1975.“ In: *Journal of Southern African Studies* 47(1), S. 93–125. Unter: <https://doi.org/10.1080/03057070.2021.1849497> (09.02.2026).
- Richter, (o.A.) (1906): Abschrift eines Schreibens vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 27. November 1906. Geschäfts-Nr. I.Ge.II189 *Einfuhr von Zuchtschafen aus Rußland. Gesuch vom 21. D. Mts.* Im: *Schriftarchiv der Haustierkundlichen Sammlung am ZNS der MLU*. (zgl. Digitalisiert als: Karakul_Brief 023).
- Salvoldi, Cristina (2007): *Denkmal in Keetmannshoop zum Gedenken an die Karakul-Pelzindustrie*. Keetmannshoop.
- Schaumann, Eleanor (2024a): *Saving sheep – On extinction narratives in Namibian Swakara farming*. Cambridge Prisms: Extinction, S. 1–8. Unter: <https://doi.org/10.1017/ext.2024.2> (09.02.2026).
- Schaumann, Eleanor (2024b): „Lamb Description – a Circulation of Knowledge Practices.“ In: *Knowing – Unknowing. African Studies at the Crossroads*. Hg. v. Katharina Schramm/Sabelo J. Ndlovu-Gatsheni. Leiden/Boston: Brill, S. 261–280.
- Schramm, Katharina (2026): „Karakul-Zirkulationen: Ethnographische Annäherung an koloniale Genealogien des Wissens.“ In: *Berliner Blätter. Ethnographische und Ethnologische Beiträge*, Bd. 92: *Experiment Ethnographie*. Hg. v. Beate Binder/Sabine Imeri/Regina Römhild/Franka Schneider. Berlin: Panama Verlag, S. 22–38. Unter: <http://doi.org/10.60789/921208> (22.06.2026).
- Silvester, Jeremy Gale (1993): *Black Pastoralists, White Farmers: The Dynamics of Land Dispossession and Labour Recruitment in Southern Namibia 1915–1955*. London: University of London.

- Spitzner, Karl-Walther/Schäfer, Heinrich (1962): *Die Karakulzucht in Südwestafrika und das Haus Thorer*. Hg. v. den Süd- und Südwestafrikanischen Thorer-Unternehmen. Kapstadt, Südafrika: ABC Druckerei. Unter: <https://www.namibia.digitalrepository.com/files/original/c61440aab99db7f5eea371ce1082c2c1.pdf> (09.02.2026).
- Taylor, William T.T./Pruvost, Melanie/Posth, Cosimo et al. (2021): „Evidence for early dispersal of domestic sheep into Central Asia“. In: *Nature Human Behavior*, 5, S. 1169–1179. Unter: <https://doi.org/10.1038/s41562-021-01083-y> (09.02.2026).
- Thompson, Allan Douglas (1938): *Karakul Sheep. Government Flock and the Industry in South West Africa*. Hg. v. Authority of his honour the Administrator. Windhoek: John Meinert LTD.
- Villinger, O. C. (1958): *50 Jahre Karakulzucht in Südwest*. Year Book issued by S.W.A. Karakul Breeder Association, S. 5–15. Unter: <https://namibiadigitalrepository.com/files/original/c12752c7106574269488be524e8a96bc.pdf> (09.02.2026).
- Wohltmann, Ferdinand (1915): *Die Festfeier des 50jährigen Bestehens des landwirtschaftlichen Institutes der Universität Halle-Wittenberg am 15. und 16. Juni 1914*. Kühn-Archiv, Bd. 6. Berlin, S. 1–32.
- Wohltmann, Ferdinand (1914): Vorwort. In: *Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Landwirtschaftlichen Institutes der Universität Halle-Wittenberg 1914*. Kühn-Archiv, Bd. 5. Berlin, S. V–XX.
- ZNS der MLU (2015): handschriftliche Urkunde mit Sigel aus dem Jahr 1903, Archiv der Haustierkundlichen Sammlung am Zentralmagazin der Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- ZNS der MLU (um 1930a): Dia 1582f_1773f, Fotoarchiv der Haustierkundlichen Sammlung.
- ZNS der MLU (um 1930b): Dia 1581a_1730a, Fotoarchiv der Haustierkundlichen Sammlung.
- ZNS der MLU (1929): Dia 1130_1522, Fotoarchiv der Haustierkindlichen Sammlung.
- ZNS der MLU (1928): Schriftverkehr im Archiv der Haustierkundlichen Sammlung, zgl. Digitalisat: Karakul_Brief 027-Karakul_Brief 037.
- ZNS der MLU (1919): Protokoll im Schriftverkehr, Archiv der Haustierkundlichen Sammlung, zgl. Digitalisat: Karakul_Protokoll 008.
- ZNS der MLU (1913a): Fotoglasplatte 1313, Fotoarchiv der Haustierkundlichen Sammlung.
- ZNS der MLU (1913b): Brief H.2 im Archiv der Haustierkundlichen Sammlung.

